

**Ina Kuhn**

**Laboratorien des guten Lebens.** Wie Utopie-Festivals eine alternative Zukunft erfahrbar machen. Münster: Waxmann 2024, 252 S. (Freiburger Studien zur Kulturanalyse, 9; zgl. Freiburg, Univ., Diss., 2024). ISBN 978-3-8309-4951-0.

Ina Kuhns Dissertation „Laboratorien des guten Lebens. Wie Utopie-Festivals eine alternative Zukunft erfahrbar machen“ ist ein eindrucksvoller Beitrag zur kultur-anthropologischen Erforschung zeitgenössischer Utopie-Konzepte. Die Arbeit untersucht dabei besonders die Art und Weise, wie unterschiedliche Festivals die mehrtägigen Veranstaltungsformate als Experimentierräume nutzen, um alternative Lebens- und Gemeinschaftsformen zu entwerfen, zu verhandeln und erfahrbar zu machen. Fern von kommerziellen Interessen oder medialer Inszenierung liegt die Intention dieser Festivals in der Erprobung einer ‚guten Zukunft‘ in der Gegenwart. Dafür werden weder Zukunftstechnologien noch künstliche Intelligenz genutzt. Stattdessen werden soziale Räume für ein gewaltfreieres Zusammenleben geschaffen, Wissenspraktiken für einen nachhaltigen Lebensstil eingeübt, moralische Ordnungen verhandelt und spielerisch Praktiken der Selbstexploration ermöglicht.

Die in der Monografie untersuchten Utopie-Tage werden von unterschiedlichen Trägerschaften wie kirchlichen Bildungshäusern, Ökodörfern oder aktivistischen Initiativen veranstaltet, die entsprechend verschiedene Teilnehmer\*innen anziehen und unterschiedliche Themenbereiche ansprechen – von sozialer Gerechtigkeit und gelebter Demokratie in einem „Dorf 4.0“ über eine befreite Sexualität in der „Vision einer sexpositiven Welt“ bis hin zu einem Zusammenleben nach Bedürfnissen und Fähigkeiten in einer „tauschlogikfreien Wirtschaft“. Entsprechend sind auch die dort angebotenen Formate verschieden: Es gibt Diskussionen zum Thema „Wie wollen wir wohnen und uns ernähren?“, Gesprächskreise zu ‚Geld‘ und ‚Erbschaft‘, aber auch Workshops zur „radikalen Selbstliebe“ und zum „intuitiven Malen“. Neben dem Utopie-Begriff eint diese Veranstaltungen besonders der Wunsch nach neuen Formen des solidarischen und ökologischen Zusammenlebens – frei von herrschenden gesellschaftlichen Kategorien wie Effizienz und Wettbewerb.

Die Darstellung und Analyse der untersuchten Festivals basiert auf einem umfangreichen empirischen Material, bestehend aus Feldnotizen von acht einwöchigen Festivalaufenthalten, anschließenden Interviews sowie einer umfassenden Quellenre-

cherche. Ina Kuhn strukturiert ihre Analyse in vier Themenfelder, die das Imaginieren, Verhandeln und Erproben ‚alternativer‘ Zukünfte und das Ausprobieren veränderter Identitäten umfassen. Durch ethnographische Feldgeschichten und kulturtheoretische Analysen gelingt ihr eine dichte Beschreibung der Dynamiken und Interaktionen, die diese Utopie-Festivals als transformative Räume kennzeichnen. In den empirischen Kapiteln entfaltet die Autorin detailliert, wie auf diesen Festivals über Zukunft diskutiert wird, welche Praktiken als zukunftsfähig angesehen werden und was dies über die wahrgenommenen Defizite der Gegenwart aussagt. Ihre Forschung bietet dabei einerseits wertvolle Einsichten in die Art und Weise, wie neue Formen des solidarischen und ökologischen Zusammenlebens abseits etablierter Normen erprobt werden. Andererseits bietet Ina Kuhn am Ende auch eine makroperspektivische Interpretation auf das Phänomen der Utopie-Festivals an – als eine Suche nach eigenen Orientierungen der Teilnehmenden und als ein sinnstiftendes Gefühl der Selbstermächtigung und der Selbstwirksamkeit bei der Schaffung einer guten Zukunft.

Eine besondere Stärke des Werkes ist die enge Verknüpfung von empirischer Detailtiefe mit theoretischer Fundierung. Dabei ermöglicht die inspirierende Perspektive auf die Erprobung von Zukünften im experimentellen Kontext den Leser\*innen, die kulturellen Normen und moralischen Ordnungen der Gegenwartsgesellschaft als veränderbar wahrzunehmen und ein anderes Zusammenleben als vorstellbar – und in Ansätzen auch in der Gegenwart umsetzbar – zu imaginieren. Die Monografie ist daher nicht nur sehr lesenswert, sondern fungiert in ihrem Verstehensprozess fast schon selbst als eine Praxis der Selbstexploration.

*Cornelia Kühn, Potsdam*

<https://doi.org/10.31244/zekw/2026/01.20>